

René Schickele: „Meine Freundin Lo“

Moderne Frau, anachronistischer Mann

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 16.05.2024

Lo ist eine schöne junge Frau in Paris, und damit ist das Wichtigste schon gesagt: René Schickeles kurzer Roman aus dem Jahr 1911 erzählt von den Schwebeständen der Liebe und von der Erdschwere danach.

Ihr Rufname ist sehr kurz, eher ein heller, lustvoller Laut, und von einem zweiten, einem Familiennamen ist gar keine Rede: Lo heißt die Verkörperung der Liebe in René Schickeles Kurzroman. Die junge Schauspielerin lebt in Paris, der Stadt der Liebe, und hat wechselnde Geliebte. Die Männer verehren sie mit ganzer Hingabe, was ihnen jedoch nur für eine gewisse Zeit gestattet ist. Lo ist nicht kokett und nicht vergnügungssüchtig, aber sie folgt allein ihrem Gefühl.

Manchmal liebt sie zwei Monate, manchmal zwei Jahre. Immer aber ist plötzlich Schluss. Lo sei „eine kurzfristige Geliebte, aber eine ewige Freundin“, tröstet einer ihrer Ehemaligen den eben von ihr verlassenen Erzähler des Romans „Meine Freundin Lo“.

Geschlechterrollen in Auflösung

1911 erzählt Schickele – ein heute fast vergessener Elsässer, publizistischer Kämpfer für Europa und Verfasser elegant-leichter Prosa – vom Phantasma der unbezähmbaren Weiblichkeit. Zu jener Zeit geraten die Geschlechterrollen zuerst in der Bohème in Bewegung, wovon Franziska zu Reventlow, Franz Hessel und später Henri-Pierre Roché erzählen.

Die berufliche Selbstständigkeit Los weist voraus zu den Bubiköpfen der Zwanziger Jahre. Die Männer um sie herum sind in den Bann geschlagen – auch, weil sie die Zukunft verkörpert. Schön sei sie, sagt Emile Cunin, ein wortgewandter Parlamentsabgeordneter zu Lo, und „ihre Klugheit kleide sie ... wie eine Reiherfeder im Haar einer schlanken dekolletierten Frau.“ Das aufwändige Kompliment wird von Lo angenommen, beschreibt ihre Klugheit aber als Schmuck aus dem Tierreich am attraktiven weiblichen Körper. Von heute aus scheint es, als ob auch solch männlicher Anachronismus der Grund sein könnte, dass Lo es nicht lange mit einem Mann aushält.

René Schickele

Meine Freundin Lo

Nimbus Verlag, Wädenswil

144 Seiten

24,80 Euro

Verspieltes Sommergeschehen

Henri Daul lebt als Korrespondent einer deutschen Zeitung in Paris und lernt die Schauspielerin als Geliebte des befreundeten Rechtsanwalts Variot kennen, kurz bevor sie diesen verlässt. Anfangs sind Lo und Henri Freunde, dann verbringen sie einen Sommer miteinander in einem Häuschen an der Seine im Süden von Paris. Lo spielt bis in die Nacht Theater, Henri besucht das Parlament, und das Häuschen wird ihr Liebesnest.

In die traute Zweisamkeit kommen die Freunde aus der Großstadt zu Besuch: der traurige Variot, der Regisseur Bertrand, der Lo entdeckt hat und noch Hoffnung hegt, Emile Cunin mit seiner mütterlichen Frau. Der Fixpunkt des verspielten Sommergeschehens ist Lo, und René Schickeles gelingen einige schwebend leichte Szenen gemeinsamen Glücks.

Schmucke Neuauflage

Schickeles Roman wirkt zarter, poetischer und andeutungsvoller als etwa Rochés (später verfasster und von Truffaut verfilmter) „Jules und Jim“, die beide dieselbe rätselhafte Schönheit lieben. Die serielle Monogamie Los ist allerdings auch gesellschaftlich akzeptabler als die Dreierbeziehung.

Mehr als 40 Jahre nach der letzten Publikation liegt „Meine Freundin Lo“ jetzt wieder schmuck gestaltet, mit hilfreichen Anmerkungen versehen vor - sowie einem Nachwort von Albert M. Debrunner, der als Vorbild für Lo die Ärztin Minna Mai präsentiert, verheiratet mit Otto Flake, Schickeles Freund. Ein bittersüßes Sommerbuch.